

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 50 (1962)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

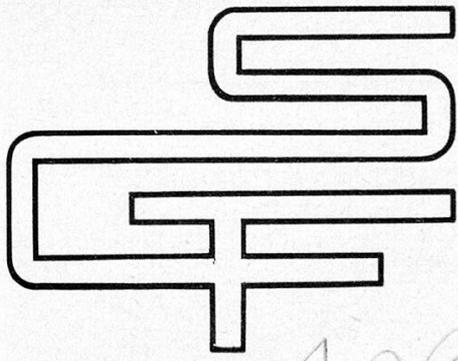
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

1090

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



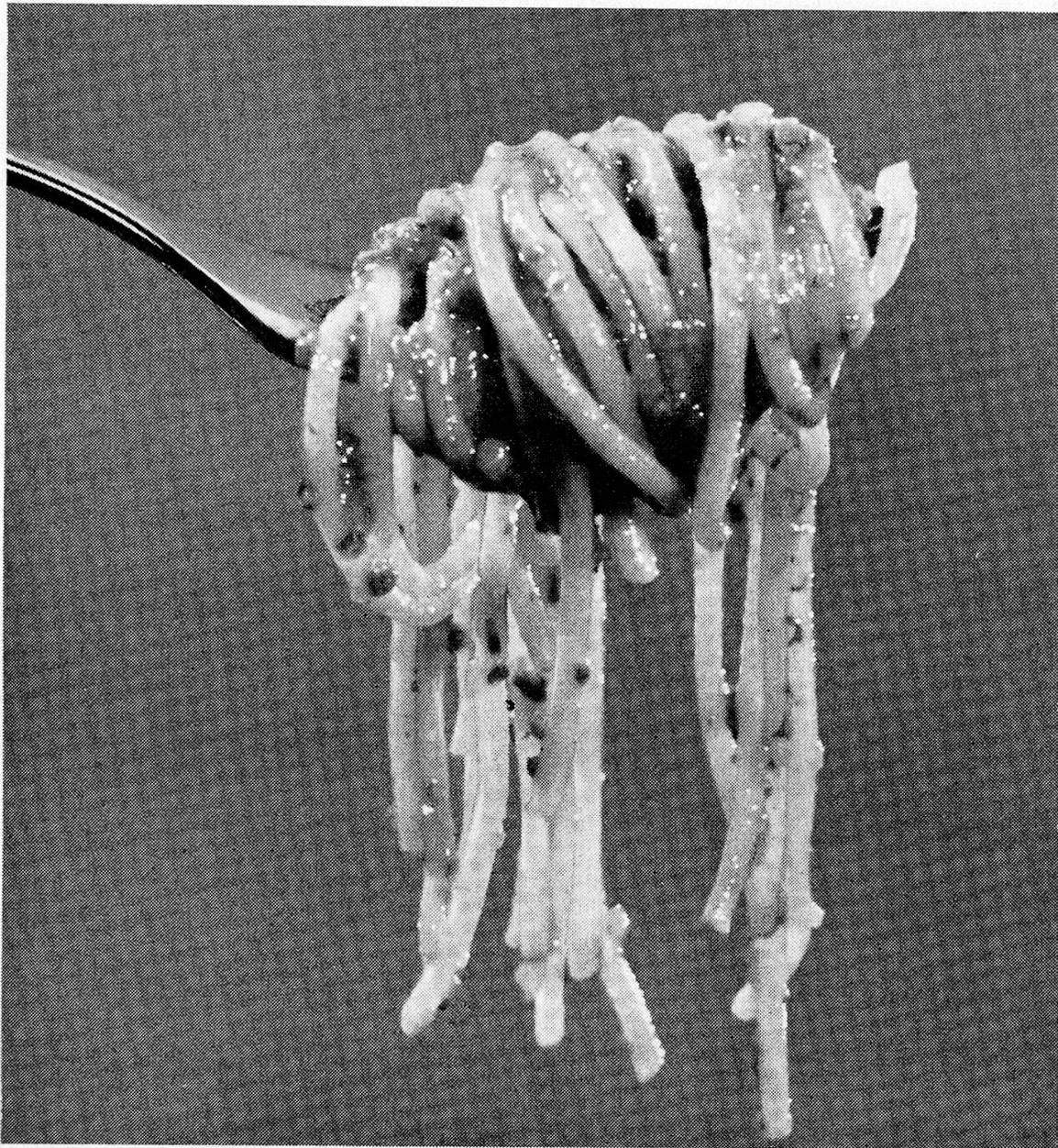
Bundesplatz und Bärenplatz an einem Markttag (Photo H. Tschirren)

74. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Die Sektion Bern heisst uns alle recht herzlich willkommen zur Jahresversammlung,
die am 15./16. Mai 1962 in Bern stattfindet

Wir freuen uns, in Bern viele Teilnehmerinnen begrüßen zu dürfen

Bern, 20. April 1962 50. Jahrgang Nr. 4



neu Sauce Bolognese

bravo Mami

Sauce Bolognese Maggi — macht die Spaghetti sehr viel besser... so zauberhaft, so herrlich italienisch duftet sie! Ganz saftige Tomaten und zartes, feingehacktes Fleisch geben Maggi Sauce Bolognese den wunderbar natürlichen Geschmack! Reis, Knöpfli, Gnocchi, Mais, Kartoffelstock — Teigwaren sowieso — erhalten mit Sauce Bolognese den temperamentvoll-südlichen Akzent; und mehr: Mit Maggi Sauce Bolognese ist im Nu ein ganzes Mittagessen auf den Tisch gezaubert.



Probieren Sie und staunen Sie ob der Begeisterung für diese neue Sauce! Mit Maggi Sauce Bolognese schmeckt jede Mahlzeit nach noch mehr; buon appetito!

besser kochen — besser leben mit

MAGGI

Redaktion:

Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 734 09
(Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
Bern, Telefon (031) 2 79 69

Abonnemente, Inserate und Druck:

Büchler + Co AG, Seftigenstraße 310,
Wabern-Bern, Telefon (031) 54 11 11

Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.80;

Nichtmitglieder Fr. 4.80

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins Va 174 Solothurn

Postscheck der Adoptivkinder-Versorgung
VIII 24 270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Alles in allem	73
Einladung zur Jahresversammlung.....	74
Assemblée annuelle	75
Mitteilungen der Sektion Bern	75
Hotelliste.....	76
Berner Alterssiedlungen	77
Altersheim Rheinfelden	79
Gemeinnützige Frauen im alten Bern ..	81
Das Berner «Mattenenglisch»	83
Maienzauber (Gedicht)	85
Verbindungen zum Schwesternberuf ...	86
Kinderheim Hubelmatt, Luzern	87
Rasenpflege.....	89
Sektion Bern	89

Alles in allem

Viele unter uns haben in den letzten Wochen Berichte, Protokolle, Korrespondenzen und Abrechnungen zur Hand genommen, um daraus einen zusammenfassenden Tätigkeitsbericht zusammenzustellen. Man sagt etwa auch, man «passiere dieses oder jenes Revue». Der Ausdruck ist gut gewählt: es ist in der Tat ein nochmaliges In-Sicht-Treten von Ereignissen kleinerer oder wichtigerer Art, eine erneute Begegnung, die uns aber etwas anders antrifft: nicht mehr unter dem Druck, einen Beschluß vorbereiten, fassen oder ausführen zu müssen. Es steht etwas hinter uns, was damals vor uns lag, oder es ist wenigstens angepackt worden, und wir verbrauchen einen Teil unserer Kräfte nicht mehr für den Entschluß, nun endlich an etwas heranzugehen.

Vielleicht dürfen wir uns darüber freuen, wie die Sache gelungen ist, vielleicht ist uns nicht ganz wohl dabei; weil wir innerlich spüren, daß wir nicht unser Bestes eingesetzt haben. Es kann auch sein, daß unser Bemühen nicht so aufgenommen wurde, wie wir es erhofften. Sicher aber ist, daß von dieser Rückschau auch ein Impuls für das neue Arbeitsjahr ausgehen kann. Es ist, als ob an diesem Tag alle Türen und Fenster offen seien, als dringe aber auch durch jede Ritze von jenem Wind herein, der uns etwas von dem zurückbringt, das wir gesät haben. Wir kommen zur Einsicht, daß vieles besser herauskam, als wir befürchteten, daß viel guter Wille und Können der andern sich erst im Laufe des Jahres unter Beweis stellen konnten, daß das Reifenlassenkönnen uns wohl auch Unmut erspart hätte und daß wir, alles in allem genommen, dankbar zurückblicken dürfen; und das ist die beste Schwelle, um in ein neues Arbeitsjahr im Dienst für den andern hinüberzugehen.

M.H.

Einladung zur 74. Jahresversammlung
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
in Bern, Großer Casinosaal

Dienstag und Mittwoch, den 15. und 16. Mai 1962

Programm

Dienstag, den 15. Mai, Beginn punkt 14 Uhr

1. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert
2. Begrüßung durch die Präsidentin der Sektion Bern, Frau G. Hadorn
3. Protokoll der Jahresversammlung 1961 (s. «Zentralblatt», Juni 1961)
4. Genehmigung der Rechnungen (s. «Zentralblatt», März 1962)
5. Beiträge
6. Jahresbericht
7. Wahlen in die Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule Zürich
8. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes
- 16 Uhr: Abfahrt ab Casino. Rundfahrt in Cars zur Besichtigung verschiedener durch die Sektion Bern geschaffener oder betreuter Alterssiedlungen (Holligen, Zähringer, Egelmoos).
- 19 Uhr: Gemeinsames Nachtessen und Abendunterhaltung im Großen Casinosaal.

Mittwoch, den 16. Mai, Beginn punkt 9 Uhr

Stunde der Sektionen
(Chur, Hergiswil, Liestal)

10 Uhr: *Miteinander für den Nächsten*

Gedanken über die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und privater Fürsorge. Vortrag von Herrn Gemeinderat Klaus Schädelin, Direktor der Sozialen Fürsorge der Stadt Bern.

Schlußwort und Schlußgesang.

Ab 15 Uhr gemeinsamer Tee im Konzertsaal des Kursaals, offeriert von der Sektion Bern.

Anträge für die Jahresversammlung

sind, in Anwendung von §10 unserer Statuten vom 30. Juni 1936, 6 Wochen vor der Tagung schriftlich bei der Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, Gunten BE, einzureichen.

Assemblée annuelle à Berne

les 15 et 16 mai 1962, dans la grande salle du Casino

La Société d'utilité publique des femmes de la ville de Berne nous invite à y tenir notre assemblée annuelle. Les dames de Berne ont déjà à plusieurs reprises prouvé qu'elles savent organiser nos assemblées de façon à donner satisfaction à toutes les participantes. Elles seraient heureuses de recevoir des représentantes de la Suisse romande auxquelles elles aimeraient tout particulièrement montrer le travail qui se fait en faveur des personnes âgées.

La carte de participation coûte 15 fr. et comprend l'excursion en car (visite des cités des vieux) et le banquet. Elle doit être commandée avant le 5 mai chez Madame L. Joss, Laubeggstrasse 54, Berne. La chambre d'hôtel (v. la liste) doit être retenue directement auprès de l'Office du tourisme avant le 25 avril.

Mitteilungen der Sektion Bern

Die Sektion Bern freut sich, zur Jahresversammlung 1962 einzuladen. Wenn wir Bernerinnen auch nicht zum erstenmal die Jahresversammlung durchführen, so will das doch nicht sagen, daß wir nicht auch einige organisatorische Schwierigkeiten zu überwinden haben. Es betrifft das vor allem die *Unterkunft*. Bern leidet unter einem ständigen Mangel an Hotelbetten, namentlich an Einerzimmern. *Das Verkehrsbüro der Stadt Bern, Bundesgasse 20, bittet deshalb dringend, die Anmeldungen für Hotelübernachtung bis spätestens am 25. April an seine Adresse zu senden.* Für später eingehende Anmeldungen kann keine Verantwortung mehr übernommen werden. Es werden notgedrungenerweise auch Zweierzimmer zugeteilt, und das Verkehrsbüro wäre dankbar, wenn die Anmeldungen womöglich sektionsweise erfolgen würden. Wir verweisen im übrigen auf die nachstehend publizierte Hotelliste. Wer sich für ein Freiquartier interessiert, möge sich innerhalb der gleichen Frist bei Frau M. Dällenbach, Sagerstraße 6, Bern, anmelden. Anstelle des sonst üblichen Kurzvortrages am ersten Tag werden wir in einer Carfahrt den Teilnehmerinnen unsere Alterssiedlungen (Holligen, Zähringer, Egelmoos) zeigen. An der Jahresversammlung in Montreux wurde über diesen Teil unserer Sektionsarbeit berichtet. Anschließend, auf Seite 77, wird weiteres darüber mitgeteilt. Es ist vorgesehen, daß jede dieser Siedlungen von allen Teilnehmerinnen besichtigt wird. Die Rundfahrt gibt zugleich einen Einblick in die Umgebung und die bauliche Entwicklung der Stadt Bern.

Wir freuen uns, zum Abschluß der Tagung die gemeinnützigen Frauen zu einem von der Sektion offerierten Tee im Konzertsaal des Kursaals einzuladen.

Die Tagungskarte zu Fr. 15.— wird nach erhaltener Anmeldung bei Frau L. Joss, Laubeggstraße 54, Bern, per Nachnahme zugestellt. Die Tagungskarten sind spätestens bis zum 5. Mai 1962 zu bestellen; frühzeitige Bestellung ist sehr erwünscht. Im Preis inbegriffen sind: Bankett mit Abendunterhaltung und Carfahrt. Die Tagungskarte enthält auch den Abschnitt, der zum offerierten Tee berechtigt. Karten nur für Bankett und Abendunterhaltung Fr. 10.—.

Tagung des SGF

vom 15. und 16. Mai 1962

Hotels	Hotelliste			Total	Preis		
	Zimmer zu	1 Bett	2 Betten		3 Betten	ohne Bad	mit Bad
<i>Schweizerhof</i>		5	5		115	25.—	39.—
Bahnhofplatz 11		20 m. B.	40 m. B.				
<i>Bellevue-Palace</i>		60	10		140	25.—	39.—
Kochergasse 5		20 m. B.	20 m. B.				
<i>Bären</i>		6	10		26	23.—	
Schauplatzgasse 4							
<i>Bristol</i>		10	30		70	22.—	
Schauplatzgasse 10							
<i>Continental</i>		5	10		25	21.—	
Zeughausgasse 27							
<i>Touring</i>			20		80	21.—	25.—
Eigerplatz			20 m. B.				
<i>Krebs-Garni</i>			15		30	18.—	
Genfergasse 8							
<i>City-Garni</i>		4	12	3	37	16.50	
Bubenbergplatz 7							
<i>Wächter</i>			9	4	30	15.75 (3 Pers.)	
Neuengasse 44						17.— (2 Pers.)	
<i>Metropole-Monopole</i>		5	10		25	14.95	
Zeughausgasse 28							
<i>Regina</i>		2	6		14	17.70 Doppel	
Mittelstraße 6						20.20 Einzel	
<i>Wildenmann-Terminus</i>		5	8		21	16.—	
Aarberggasse 41							
<i>Adler</i>		4	15		34	14.—	
Gerechtigkeitsgasse 7							
<i>Kreuz</i>		5	5		15	14.—	
Zeughausgasse 41							
<i>Volkshaus</i>			15		30	13.50	
Zeughausgasse 9							
<i>Alpenblick</i>			6	2	18	13.—	
Kasernenstraße 29							
<i>National</i>		7	9		25	12.—	
Hirschengraben 24							
* <i>Hospiz zur Heimat</i>		4	10	2	30	12.—	
Gerechtigkeitsgasse 52							
* <i>Marthabaus</i>		4	3		10	9.—	
Viktoriastraße 91							

Die Preise verstehen sich pro Person für Zimmer, Frühstück, inklusive Bedienung und Taxen. * alkoholfrei

Zum Besuch der Berner Alterssiedlungen

Am ersten Tag unserer Jahresversammlung wird im Anschluß an die Verhandlungen eine Carfahrt einen Einblick in diesen Aufgabenkreis der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins bringen. An der Jahresversammlung 1961 hat die Berner Präsidentin, Frau Fürsprecher Gertrud Hadorn, in der Stunde der Sektionen auch über diesen Tätigkeitszweig berichtet. Als Einführung in die vorgesehene Besichtigung bringen wir nachstehend einen Zusammenschau der Ausführungen von Frau Hadorn. Die Carfahrt ist so geplant, daß sie zugleich einen guten Einblick in die Umgebung der Stadt und deren bauliche Entwicklung bietet. Es ist vorgesehen, daß alle jede der vier Siedlungen zu sehen bekommen und sich ins Haus begeben. Wir wissen alle, daß solche Besichtigungen nicht ganz leicht zu organisieren sind und sind allen, die guten Willens an ihrem Gelingen mitarbeiten, herzlich dankbar.

Die Siedlung an der Zähringerstraße 13 und 15

wurde am 1. Mai 1956 eröffnet, anderthalb Jahre nachdem der Vorstand die Errichtung beschlossen hatte. Die Finanzierung dieses Baues, der eine Bausumme von 2200000 Fr. erforderte, wurde durch Hypotheken von Banken und der Stadt Bern ermöglicht. Zudem nahm der Verein auf seine Liegenschaft Fischerweg, die die Hauspflegerinnenschule und eine Haushaltungsschule beherbergt, eine zusätzliche Hypothek auf. Eine große Aufmunterung bedeutete ein bald darauf fällig gewordenenes Legat von 100000 Fr., das eine Förderin des Wagemutes der Berner Frauen gestiftet hatte. Die Erträgnisse des Legates dienen zur Unterstützung von Bewohnern der Siedlung. Die Mieter verfügen über 49 Einzimmer- und 6 Zweizimmerwohnungen



Eine der Stuben in der Alterssiedlung

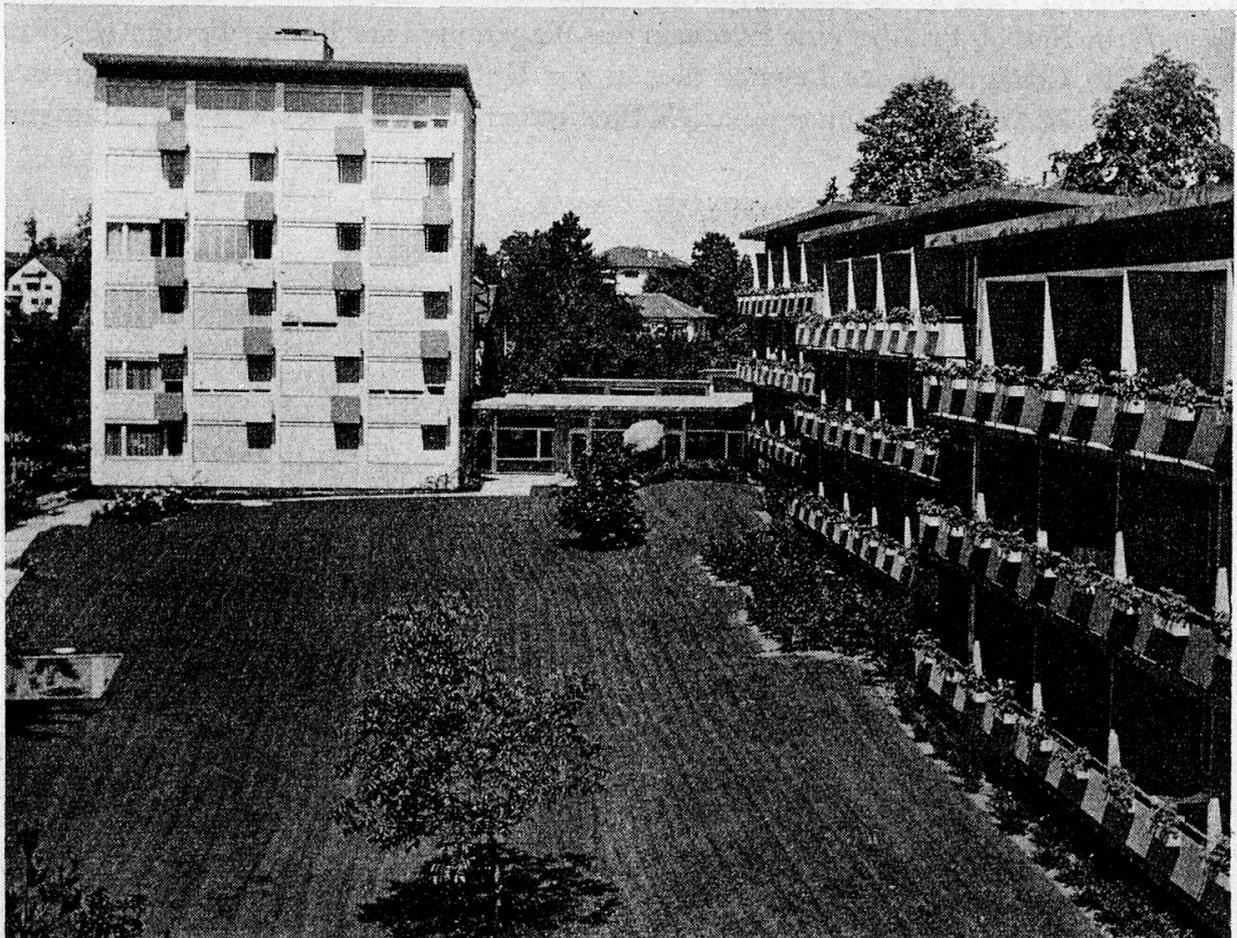


Das Wohnheim an der Zähringerstraße

und können nach Wunsch die Kantine vom Restaurant beziehen, das sich im gleichen Haus befindet und öffentlich ist. Das Haus weist eine Dachterrasse auf und ist mit Lift, Zentralheizung, zentraler Warmwasseranlage und Kehrlichtabwurfschacht versehen. Die Badeanlage befindet sich im Untergeschoß. Ein Hauswartehepaar besorgt alle laufenden Putzarbeiten. Haushelferinnen stehen für stundenweise Betreuung zur Verfügung. Die menschliche Betreuung der Bewohner erfolgt durch Vorstandsmitglieder der Sektion Bern. Der kleine Saal des Restaurants steht für organisierte Veranstaltungen zur Verfügung, so daß auf den Bau von Gemeinschaftsräumen verzichtet werden konnte.

Im Egelmoos

hat sodann die Sektion Bern gemeinsam mit der Gemeinde Bern und einer Baugesellschaft im Sommer 1959 eine neue Alterssiedlung eröffnet, die 51 Personen aufnehmen kann. Sie ist mit einem Altersheim für 30 Insassen verbunden. Die Bewohner der Alterswohnungen können sich ebenfalls durch die Heimküche verpflegen lassen. Die Wohnsiedlung wird durch den Verein ähnlich verwaltet und betreut wie das Heim an der Zähringerstraße, während das Altersheim selber durch den bernischen Verein für das Alter betrieben wird. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Partner in der Egelmoos AG hat sich so gut bewährt, daß vor einem Jahr eine neue, gleichartige Siedlung eröffnet werden konnte, die sich an der *Bahnstraße in Holligen befindet*. Weitere Siedlungen sind in Aussicht genommen.



Die Alterssiedlung im Egelmoos, rechts die Alterswohnungen, links das Altersheim

Am Lentulshügel im Weißensteinquartier

besteht eine vierte Siedlung von 20 Einzimmerwohnungen, die auf privater Grundlage, das heißt durch die Aktiengesellschaft Lentulus AG, gebildet und durch einige Mitglieder des Vereinsvorstandes und eine Baugruppe erbaut wurde. Diese Siedlung bildet eine Ausweichstelle für Gesuchsteller, die in den übrigen Siedlungen nicht aufgenommen werden können. Während bei der Egelmoos AG in bezug auf Einkommen und Dauer der Niederlassung strenge Bestimmungen bestehen, sind diese hier weggelassen.

Die Mietzinse betragen in allen vier Alterssiedlungen für Einzimmerwohnungen 82 bis 135 Fr. und für Zweizimmerwohnungen 125 bis 168 Fr.

Das bahnbrechende und mutige Vorgehen der Berner Frauen hat uneingeschränkten Beifall gefunden, und sie hoffen, auch in andern Quartieren weitere Siedlungen erstellen zu können. Im Moment, da wir diese Zusammenstellung schreiben, ist den Berner gemeinnützigen Frauen eine bedeutende Liegenschaft testamentarisch zugefallen, von der man hofft, sie auch für eine Alterssiedlung verwenden zu können. Die prachtvolle, ruhige und doch stadtnahe Lage der Besitzung verspricht eine besonders reizvolle Lösung dieser neuen Aufgabe. In diesem Vermächtnis liegt eine bedeutende Anerkennung des gemeinnützigen Wirkens der Berner Frauen. Wir fühlen zutiefst mit ihnen, mit welcher Dankbarkeit sie daraus neue Kraft schöpfen werden.

M.H.

Ein Weg zu Altersheim und Alterssiedlung

Der *Altersheim-Verein Rheinfelden* hat in einer sehr ansprechenden Werbebrochüre den Weg aufgezeichnet, der seit zehn Jahren zurückgelegt wurde, als der Gemeinnützige Frauenverein Rheinfelden den Beschluß faßte, ein Altersheim zu bauen. Er ist für andere Frauenvereine, die die Initiative zu einer solchen Aufgabe ergriffen haben oder daran herumstudieren, äußerst lehrreich und ermutigend. Wir erlauben uns deshalb, diese Zeittabelle nachstehend abzdrukken:

Zeittabelle für das Altersheim

1952	erhält der Gemeinnützige Frauenverein Rheinfelden die ersten Beiträge für ein Altersheim. Seither sind durch Bazar und anderweitige Bemühungen 58000 Fr. gesammelt worden.
1957-1958	werden im Schoße der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Rheinfelden die Ideen für ein Altersheim in Rheinfelden behandelt.
Im Mai 1959	kann die Gesellschaft mit Herrn Dr. A. Keller einen Kaufrechtsvertrag abschließen.
Januar-April 1960	wird unter dem Patronat der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Rheinfelden ein Projektwettbewerb durchgeführt.
Am 10. Mai 1960	findet die Gründungsversammlung des <i>Altersheim-Vereins Rheinfelden</i> statt. Sie genehmigt die Statuten und wählt sieben Vorstandsmitglieder.

- Am 21. Juni 1960 konstituiert sich der Vorstand wie folgt: Herr Dr. *Max Leder*, Präsident; Herr *Josef Kümmerli*, Vizepräsident; Herr *Heinrich Herzog*, Aktuar; Herr *Paul Weber*, Kassier; Herr *Gubert Gyger*, Baufragen; Frau Dr. *Antoinette Habich*, Pressedienst; Frau *Rosa Wunderlin*, Mitgliederwerbung.
Als Kontrollstelle werden von der Gründungsversammlung bestellt: Herr *Walter Marquardt*, Herr *Hans Gysin*.
- Am 18. Juli 1960 findet die erste Generalversammlung des Altersheim-Vereins Rheinfelden statt. Die Mitgliederwerbung durch die Frauenvereine wird beschlossen. Dem Kaufvertrag über das Bauland und dessen Finanzierung wird Genehmigung erteilt.
- Am 1. August 1960 geht die Liegenschaft des Herrn Dr. A. Keller durch Kaufvertrag ins Eigentum des Altersheim-Vereins Rheinfelden über. Kaufpreis 336 000 Fr. Die Einwohnergemeinde Rheinfelden ermöglichte den Kauf durch Gewährung eines zinslosen Darlehens von 206 000 Fr.
- Im Herbst 1960 wird eine großangelegte Mitgliederwerbung durch die verschiedenen Frauenvereine durchgeführt. Das erfreuliche Ergebnis: 1234 Mitglieder, 59 lebenslängliche Mitglieder.
- Im Februar 1961 erfolgt unser Auftrag an den Architekten, Herrn Immoos, für die Ausarbeitung des Projektes 1:100. Wir erhalten von einem «stillen Gönner» 5000 Fr. für das Altersheim.
- Im März 1961 werden an Stelle von Kranzspenden im Andenken an Herrn Direktor Adolf Roniger über 27 000 Fr. an das Altersheim Rheinfelden gespendet.
- Im Juni 1961 Zusammenkunft des Vorstandes mit Vertretern von Behörden, verschiedenen Organisationen und Parteien zur Besprechung der Sammelaktion. Erweiterung des Vorstandes für diese Aktion.
- Im September 1961 erhalten alle in Rheinfelden niedergelassenen Privatpersonen wie auch alle Industrieunternehmungen eine Werbebroschüre.
- Im Herbst 1961 hoffen wir, diesen großen Opfergang abschließen zu können, um einer folgenden Generalversammlung konkreten Bericht zu erstatten und den Finanzierungsantrag genehmigen zu lassen.
- Im Oktober 1961 sollte das Subventionsgesuch an die Regierung nach Aarau abgehen.
- Im Dezember 1961 wird die Einwohnergemeindeversammlung über den Stand dieser Angelegenheit orientiert werden.
- Im Frühling 1962 hoffen wir, mit dem Bau des Altersheimes mit Alterswohnungen und Angestelltenpavillon beginnen zu können.

Rheinfelden, im September 1961

Altersheim-Verein Rheinfelden

Nachschrift. Baukosten, Bauareal und Mobiliar sind für Altersheim, Alterswohnungen, Personalpavillon und gedeckte Verbindungshalle auf 2 300 000 Fr. veranschlagt. Und hier möchten wir zu allen guten Wünschen noch beifügen: Vivant sequentes!

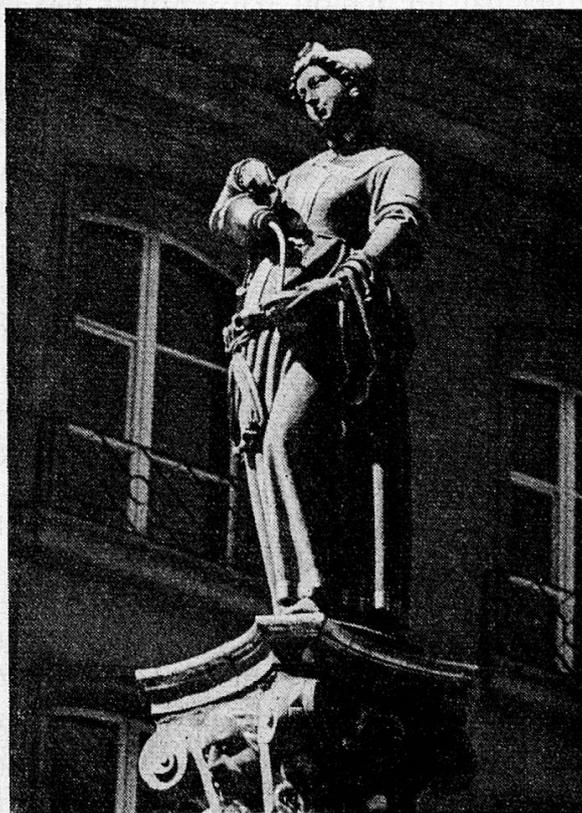
Gemeinnützige Frauen im alten Bern

Mechtild von Seedorf

Schon in ganz alten Zeiten gab es Berner Frauen, die sich gemeinnützigen Werken zuwandten. Im Vordergrund stand damals die Krankenpflege, die keineswegs behördlich geordnet war, sondern vielfach den Klöstern, vor allem den Frauenklöstern oblag. Eines der größten gemeinnützigen Werke unserer Stadt, das Inselspital, ist in seinen Anfängen mit den ältesten Zeiten Berns verbunden. Den allerersten Grundstein zu dem großartigen Werk legte eine Mechtild von Seedorf, die nach dem Hinschied ihres Gatten in das Kloster Tedligen, wie das heutige Detligen damals hieß, eintrat und alle ihre Güter dem Kloster vermachte unter der Bedingung einer Klosterreform. Da sie mit ihrem Wunsche nicht durchdrang, trennte sie sich im Jahre 1285 von Tedligen und übergab ihre Güter dem Predigerorden in Bern unter der Bedingung, ein Frauenkloster zu erbauen. Die Wahl für den Bau fiel auf die Brunnadern, ein Gebiet, das der Donatorin gehörte. Doch leider war das Kloster von Mißgeschick verfolgt, wurde von Rudolf von Habsburg zerstört. Die Klosterfrauen flüchteten sich in ein Haus an der heutigen Zeughausgasse, gegenüber dem Predigerkloster. Später erbauten sie ein kleines Kloster auf einer Insel in der Aare, vor dem Altenberg, und wurden Inselschwestern genannt. Aber auch das Inselkloster war nicht von langem Bestand; es wurde zerstört, die Schwestern flüchteten zu den Schwestern «an der Bruck». Erst im Jahre 1401 wurde ihnen Genugtuung zuteil, und sie konnten ein neues Inselkloster errichten, dort, wo heute das Bundeshaus steht.

Anna Seiler

Viel bedeutender für das heutige große Spital war das Wirken der Anna Seiler, geborenen Abberg, in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Sie war die Witwe des Niederspitalmeisters Seiler und muß sehr reich gewesen sein. So faßte sie den Beschluß, mit Hilfe ihrer zahlreichen Güter ein Spital für alle künftigen Zeiten zu errichten, damit die sechs Werke der Barmherzigkeit besser erfüllt werden könnten. Sie schenkte ihr Haus in Bern, das ebenfalls gegenüber dem Predigerkloster, also an der heutigen Zeughausgasse stand, zur Errichtung eines Spitals. Man nannte dieses das Seiler-Spital. Sein Inventar umfaßte 16 Betten mit dem dazugehörigen Linnen und das ganze Kücheninventar. Gleichzeitig schenkte Anna Seiler aber noch weitere Häuser an der nämlichen Gasse, einen Krautgarten vor der Ringmauer sowie



Der Anna-Seiler-Brunnen, zum Gedenken an die Gründerin und große Förderin des Inselspitals

Erträgnisse und Zinsen von großen, ihr gehörenden Gütern im bernischen Mittelland. Die Stiftungsurkunde verfügte, daß zu keinen Zeiten etwas von diesen Vergabungen dem Krankenhaus entzogen werden dürfe, da sonst alles in vier Teile geteilt und den Spitalern von Basel, Freiburg, Thun und Burgdorf zufallen würde. Das von Anna Seiler gegründete Spital wurde im Jahre 1354 eröffnet, sechs Jahre später starb die Gründerin und hinterließ weitere Güter, die dem Spital zufielen. Fast 200 Jahre später, 1531, beschloß der Rat der Stadt Bern, das baufällig gewordene Spital bei der Predigerkirche hinüber in das Frauenkloster der Insel zu verbringen, das 1528 durch die Reformation seinem ursprünglichen Zweck enthoben worden war. Das ehemalige Kloster wurde zum Inselspital, wodurch sich die beiden Werke der Mechtild von Seedorf und der Anna Seiler verschmolzen. Es wurde im Jahre 1713 durch Feuer zerstört und von 1718 bis 1724 ungefähr auf dem gleichen Areal viel schöner und größer wieder erstellt. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurde das gesamte Spital auf die Kreuzmatte, den heutigen Standort, verlegt, die von Anna Seiler dem früheren Seiler-Spital geschenkt worden war.

So hat sich die gemeinnützige Gesinnung dieser beiden Bernerinnen über viele Jahrhunderte erhalten, und ihr Werk ist zu der großartigen und segensreichen Institution geworden, wie sie keine andere Schweizer Stadt aufzuweisen hat.

Sophie Dändliker-von Wurstemberger

Viele Jahrhunderte später, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war wiederum eine Bernerin, Sophie Dändliker-von Wurstemberger, die Gründerin eines großen Spitals, nämlich des Diakonissen- und Krankenhauses Salem, das heute zahlreiche Zweigniederlassungen im ganzen Lande herum besitzt. Sophie von Wurstemberger hat im Schloß Wittigkofen, das heute noch im Besitze der Familie ist, 1809 das Licht der Welt erblickt. In jungen Jahren schon wurde sie vom Geiste des Pietismus erfüllt und gründete 1836 mit gleichgesinnten Frauen den Krankenverein der Stadt Bern. Trotz ihrem adeligen Stande eröffnete Sophie von Wurstemberger am 25. Juli 1844 in einem Hinterhaus an der Aarberggasse 36 – heute 26 – eine Krankenstube für arme Leute, die sie hingebungsvoll pflegte. Später erlebte das Werk unter Mithilfe ihres Gatten, Friedrich Dändliker, einen gewaltigen Aufschwung, was den Bau des Salemspitals an seinem heutigen Standort zur Folge hatte, verbunden mit einem Lehrzentrum für Diakonissinnen.

Wenn so die Werke der früheren Bernerinnen ihre Früchte in so schöner Weise vermehrt und bis in unsere Zeit getragen haben, so darf man sicher sein, daß auch die Werke unserer heutigen Generation sich weiterentwickeln und noch vielen Generationen zum Nutzen werden dürfen.

-rn-

Mitteilungen der Sektionen

Sektion Bern: Wegen der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins vom 15./16. Mai 1962 in Bern fällt die Mitgliederzusammenkunft im Mai aus. Auch die Bernerinnen brauchen eine Tagungskarte für die Jahresversammlung, und wir ersuchen, diese bis zum 5. Mai bei Frau Joß, Laubeggstraße 14, zu bestellen. Wer Freibetten zur Verfügung stellen könnte, bitten wir, diese bis zum 25. April bei Frau Dällenbach, Sagerstraße 6, anzumelden. *Der Vorstand*



Die Matte, eines der ältesten Quartiere unserer Stadt, bei Hochwasser,
von der Aare aus gesehen

Das Berner «Mattenenglisch»

Die Stadt Bern hat außer ihrem schönen, ausdrucksreichen Dialekt noch eine eigene Sprache, die sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet hat. Um unsere Leserinnen auch mit dieser Nebensprache vertraut zu machen, haben wir einen der besten Forscher und Kenner des sogenannten «Mattenenglisch» um einen Beitrag gebeten, den er uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte.

Das Mattenenglisch, die fünfte Landessprache, ist eine ganz besondere Eigenheit der Stadtberner; eine Art Geheimsprache, die von keinem andern Deutschschweizer verstanden wird, geschweige denn von einem Welschen, Ticinese oder Bündner. Mit Englisch hat sie gar nichts zu tun. Ihren Namen hat sie vielmehr vom Matte-Quartier unter der Nydeckbrücke, insbesondere von der *Matten-Enge*; sie sollte eigentlich *Matten-Engelisch* heißen.

Es gibt verschiedene Arten von Mattenenglisch: das echte, das künstliche mit seinen zwei Unterarten und dazu noch die Berner Bubensprache, die aber in allen Stadtteilen gesprochen wird, in der Matte selbst, im «Breitsch» (Breitenrain), im «Momber» (Monbijouquartier), im «Chilcher» (Kirchenfeld), in der «Schosere» (Schoßhalde) und anderswo.

Das echte Mattenenglisch

stammt aus der Zeit, als sich im damaligen Armenquartier die fahrenden Scholaren, die wandernden Handwerksgesellen, die Kesselflicker, Korbflechter, Messerschleifer

und anderes herumziehendes Volk sammelte. Man nannte dieses Volk die «Jenenser» oder die «Jenischen», und deshalb heißt «Mattenenglisch reden» auch «jänisch tiibere». Nichts gemein hat dagegen das Mattenenglisch mit dem Rotwelsch der Gauner und Verbrecher.

Von dem Sprachgemisch, das zu jener Zeit an der Aare unten herrschte, schnappten die Mätteler einige Brocken auf, veränderten sie nach Belieben und machten sie für ihren täglichen Sprachgebrauch mundgerecht, ungefähr so, wie ehemals die Schweizer Söldner mit ihrem «Pfyffelampenöl» für «Vive l'empereur!». Da haben wir zum Beispiel das berühmte «e Ligu Lehm» für ein Stück Brot (oder «e Stigg Turbe» in der Bubensprache). Woher kommt dieser Ausdruck? «e Ligu» soll vom griechischen «oligon» (ein wenig) abstammen und «Lehm» vom hebräischen «Lehem» (Brot). Ähnlich verhält es sich mit dem «Hichu» oder «Hächu» (Mann), das vom spanischen «el hijo» (der Sohn) hergeleitet wird, mit dem «Gutti» (Messer) vom französischen «couteau» usw. All das sind aufgeschnappte und veränderte Fremdbrocken.

Zum echten Mattenenglisch zu zählen sind aber auch die Hunderte anderer Ausdrücke, die sich nicht von einer Fremdsprache ableiten lassen, sondern eigene Erfindung der «Matte-Giele» (Buben) sind. Da haben wir zum Beispiel Hauptwörter wie «Tschaagge» (Schule), «Baajere» (Badehosen), «Funi» (Zündhölzchen), «Mooseli» (Mädchen), «Fortschi» (Feuerchen) oder Zeitwörter wie «schynagle» (arbeiten), «mänge» (machen), «spanyfe» oder «nische» (sehen, zuschauen), «dervo-tene, absyrache» (davonlaufen), «tunze» (geben) usw. Ein echter mattenenglischer Satz würde etwa lauten: «D'Vige het vom Tschaaggehigens Stänz übercho, wil er d'Gääbsche nid g'mängt u g'schwanet het» (Viktor erhielt vom Lehrer Prügel, weil er die Hausaufgaben nicht gemacht und geschwänzt hat). So einfach lautet aber die Sprache gewöhnlich nicht, denn dazu kommt nun noch

das künstliche Mattenenglisch

mit den zwei Unterarten, nämlich der «y-é»-Sprache und der «adi»-Sprache.

Bei der «y-é»-Sprache gibt es keine andern Vokale. Es klingt etwas kompliziert, wenn man erklärt: Jedes Wort beginnt mit einem «y», endet mit einem «é», und der erste oder die zwei ersten Buchstaben werden am Wortende vor das «é» gesetzt. Leichter verständlich ist das Beispiel: Das Glas wird zum «Ysglé», der Tisch zum «Yschté», eine Zwetschge zur «Ytschgezvé» und der berndeutsche Zibelegring zum «Ybelezé-Yngré». Dabei werden kleine Wörter nicht verändert; es heißt zum Beispiel «a der Yndhé» (an der Hand).

Bei der «adi»-Sprache (in Wien soll es eine «Obi-Sprache» geben) wird das «adi» nach dem oder den ersten zwei Buchstaben eingeschoben. Beispiel: Das Messer wird ein «Madisser», der Fingerring ein «Fadinger-rading», das Fenster ein «Fadinster», und der Herr Franz Gerber heißt in dieser Sprache eben «Fradinz Gardirber».

Wer's nicht schon während der Schulzeit täglich geübt hat, wird es nur mit Mühe hinterher lernen, namentlich dann, wenn echtes und künstliches Mattenenglisch vermischt werden, was die Regel ist. Wer nicht weiß, daß ein «Disser» ein

Zehner ist, begreift den «Ysserdé» oder «Dadisser» schon gar nicht. Auch den folgenden Bubensatz wird kaum jemand auf ersten Anhieb verstehen: «Du, Flügens, der Ytzgermé oben ar Grächt tadinzt is e Heier, we mer ihm sy tschadiggeti Mouggere yderwé-ingebré!» (Du, Flückiger, der Metzger oben an der Gerechtigkeitsgasse gibt uns einen Fünfliber, wenn wir ihm seine gescheckte Katze wiederbringen.)

Die Berner Bubensprache

Kein Berner Bub hat ein normales Schulfach. Statt Rechnen hat er «Räne», statt Geographie «Gogere», statt Handfertigkeitsunterricht «Handsch», statt Zeichnen «Zene» usw. Er hat auch keinen Lehrer, sondern einen «Leischt» oder «Tschaagge-hach», der ihm nicht Strafaufgaben, sondern «Sträfer» gibt und kein Zeugnis, sondern einen «Züger».

Am Samstagnachmittag muß er für «d'Mère Komere mänge» (Kommissionen machen) oder darf «ufe Wyßeler (Sportplatz Weißenstein) ga der Fründsch (Freundschaftsspiel) zwüsche Vige II u Heuv (Viktoria II: Helvetia) nische (ansehen)». Vielleicht geht er auch «ufe Güschi» (Gurten) oder «i Bremer» (Bremgartenwald) «ga spryße» (Holz sammeln), bis der «Bawi» (Bannwart) mit dem «Fidu» (Hund) chunt». Oder er geht «a der Yru (Aare) ga inderle» (Indianerspielen) – kurz und gut: er tut etwas, das kein Basler oder Zürcher Bub versteht. Ja, dieser würde nicht einmal seinen eigenen Vornamen verstehen, denn aus dem Ernst wird ein «Äschi», der Emil wird zur «Mile», der Walter zur «Wale», der Marcel zur «Märe» und der Jean-Pierre gar zum «Schämpu». Ganz gleich ginge es ihm mit den Geschlechtsnamen: Der Schneeberger heißt «Schnebi» oder «Schneebutzger», der Amstutz «Stüdu», der Blaser «Bläß», und mein verehrter Deutschlehrer Prof. von Greyerz war immer nur der «Vogi».

Auch diese Bubensprache ist eine besondere Eigenart der Stadtberner. Wird sie noch mit dem Mattenenglisch gemischt, so wird sie zu einer eigentlichen Geheimsprache, der andere verständnislos gegenüberstehen. Aber sie gehört zur Stadt Bern wie der Bärengraben oder das Münster. K.

Maienzauber

Maienzauber hält mich umfassen,
Maienwonne wieget mich ein.
Durch den Wald bin ich gegangen,
durch den strahlenden Sonnenschein.

Weg die Sorgen warf mein Herze,
streut sie in den wehenden Wind,
kindergleich, zu Spiel und Scherze,
meine Seele ist gestimmt.

Ja, das Leben ist die Wonne,
die als Kind ich einst empfand,
wenn die süße, goldne Sonne
ihren Wagen angespannt.

Maienzauber hält mich umfassen,
Maienwonne wieget mich ein.
Durch den Wald bin ich gegangen,
Durch den strahlenden Sonnenschein.

(Aus Ida Schärer, «Traumland», Poesieverlag, Bern, Polygonstraße 57)

Unsere Verbindungen zum Schwesternberuf

Viele unserer Sektionen führen Krippen, befassen sich mit der Säuglingsfürsorge, betreuen die Tuberkulosefürsorge und haben die Gemeindefürsorge gegründet. In allen diesen Aufgaben sind sie eng mit dem Schwesternberuf verbunden. Dadurch erwächst uns auch ein größeres Verständnis für die mannigfache Beanspruchung der Krankenschwester. Wer zudem noch in einer Spitalleitung mitverantwortlich ist, hat erst recht Einblick in die verantwortungsvollen Aufgaben, die dieser Beruf mit sich bringt. Die Arbeitsbedingungen haben sich in den letzten Jahrzehnten von Grund auf geändert – nicht zuletzt deshalb, weil sich hier ein außerordentlich großes Nachholbedürfnis aufgestaut hatte. Wer als Pfleger oder als Pflegende aber heute eher am Ende seiner Arbeitsfähigkeit steht, hat den größten Teil seines Einsatzes noch unter Bedingungen geleistet, die ihn materiell ungenügend versorgten, namentlich für die alten Tage und den Fall einer vorzeitigen gänzlichen oder teilweisen Invalidität. Der Beruf bringt es auch mit sich, daß verhältnismäßig wenige dieser Arbeitnehmer Pensionsberechtigung erreicht haben, es sei denn, daß sie durch ihre Schwesternschule genügend versichert wurden oder ihre Arbeit sozusagen ausschließlich in einem öffentlichen Spital geleistet haben. Anders ist es bei der Ordensschwester oder derjenigen, die als Diakonissin gearbeitet hat.

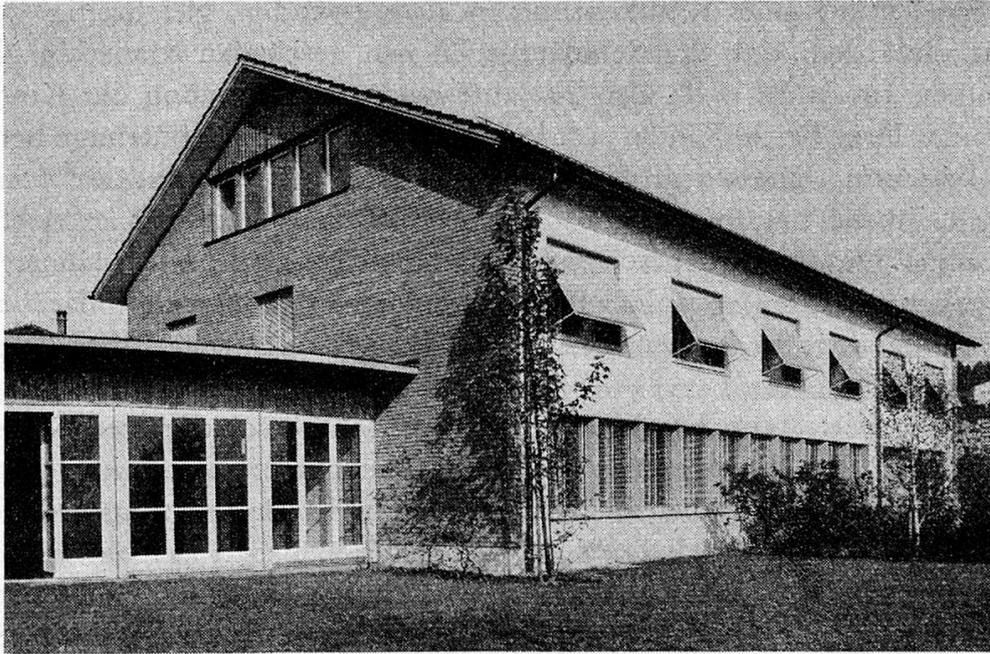
Der Zusammenschluß der schweizerischen Krankenanstalten, die Veska, hat schon vor Jahren die Veska-Stiftung geschaffen, die invaliden Schwestern und Pflegern materiell beisteht, sie eventuell auch umschulen kann. Es fehlt aber an den nötigen Geldmitteln, um die immer stärker beanspruchte Hilfe gewähren zu können. Die Veska-Stiftung hat deshalb beschlossen, einen *Bazar* durchzuführen. Dieser soll am 5./6. Oktober 1962 in Zürich stattfinden. Notgedrungenerweise ist er lokal gebunden, das *Anliegen* ist aber ein *allgemein schweizerisches*. Aus dieser Überlegung heraus ließ sich der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein auch im Patronatskomitee vertreten.

Die Zürcher gemeinnützigen Frauen werden für die Hilfe, die wir der Veranstaltung zukommen lassen möchten, unsere gegebenen Vermittlerinnen sein. Sie werden, in Anlehnung an den seinerzeitigen Erfolg beim Bazar der Pflegerinnen-schule 1951, einen

Schürzenstand

aufstellen. Und nun bitten wir: schickt Schürzen nach Zürich, an die Adresse: «Veska», Haushaltsschule, Zürich 32, Zeltweg 21 a. Was für Schürzen? Was überhaupt nur unter diesem Namen angezogen oder umgebunden wird: von der Küchen-Rockschürze zur Halbschürze bis zu derjenigen, die der mit oder ohne Mitgliedschaft im Männerkochklub kochende Mann sich zulegt. Auch eine recht großtaschige Gartenschürze – und da kommen uns auch gerade noch die Handarbeitsschürzen in den Sinn – würde sicher eine Liebhaberin finden. Wir hoffen, daß recht viele Schürzenpakete bis Ende September am Zeltweg ankommen. Wir freuen uns jetzt schon, sie am Schürzenstand zu bewundern.

M. H.



Der Erweiterungsbau im Kinderheim Hubelmatt, Luzern

Die Gründung der Kinderstube Hubelmatt fällt in die Nachkriegsjahre des Ersten Weltkrieges. Die Auswirkungen dieses Krieges waren besonders in sozialer Hinsicht unheilvoll. Durch Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit usw. wurde ein Zusammenleben der Familienglieder besonders in kinderreichen Familien oft erschwert und eine anderweitige, vielfach vorübergehende Versorgung der Kinder zu einer dringenden Notwendigkeit. Deshalb glaubte der *Gemeinnützige Frauenverein des Kantons Luzern* mit der Errichtung eines Durchgangsheimes einem wirklichen Bedürfnis zu entsprechen.

Die Stadt Luzern stellte im alten Spital eine Dreizimmerwohnung mit kleiner Küche und einem Mansardenzimmer zur Verfügung. An Mobiliar erhielten wir ältere Betten, Tische und Stühle. Weiteres Mobiliar wurde aus dem Brockenhaus beschafft. Mit der Eröffnung stellten sich die ersten Schützlinge ein, und weitere kamen in rascher Folge; vielfach solche, deren Eltern kein Pflegegeld bezahlen konnten.

Die vorhandenen Räumlichkeiten im alten Spital erwiesen sich mit der Zeit als ungenügend; auch waren sie für unsern Zweck nicht gut geeignet. Viel rascher, als wir erwartet hatten, konnte unser Ziel und Ideal, über ein unsern Wünschen besser entsprechendes Heim zu verfügen, verwirklicht werden. Das alte Spitalgebäude wurde zu Büro Zwecken für die städtische Verwaltung benötigt, und die Frage der Verlegung wurde akut. In zuvorkommender Weise stellte der Stadtrat für die Kinderstube das schön gelegene *Zweifamilien-Wohnhaus Hubelmatt* mit Garten zur Verfügung. Die Übersiedlung ins neue Heim, das nun 22 Kindern Unterkunft bieten konnte, erfolgte unter großer Freude aller Beteiligten Ende Juni 1929. Gleichzeitig wurde eine Heimkommission gegründet, deren Präsidentin Frau Wickart war. Durch die immer wachsende Zahl von Anmeldungen mußte bereits in den nächsten Jahren durch den Ausbau von Estrichzimmern mehr Platz geschaffen werden. Später erwies

sich die Einrichtung eines Krankenzimmers als notwendig; gleichzeitig wurde ein Raum für die Erledigung der Schulaufgaben neu geschaffen sowie ein Näh- und Bügelzimmer. Im Jahre 1940, also 20 Jahre nach der Gründung der Kinderstube, bot das Heim Platz für 30 Kinder; oft jedoch wurden bis 35 Schützlinge beherbergt.

Die Betreuung einer so großen, bunt zusammengewürfelten Zahl von Schützlingen stellt an die Leitung ganz besondere Anforderungen. Gilt es doch, diesen Kindern nicht nur in mannigfacher Beziehung beizustehen, sei es, ihnen bei den Schulaufgaben zu helfen, sie in der Freizeit zu beschäftigen, sondern darüber hinaus auch ihren Charakter zu formen, der bei der Einlieferung vielfach bereits erheblich geschädigt ist.

Die uns anvertrauten Kinder stammen aus den verschiedensten Kreisen, und der Verkehr mit den Eltern, denen die Kinder weggenommen werden mußten, ist oft nicht erfreulich. Die Arbeit in der Kinderstube bereitet aber auch viel Freude. Rührend ist oft die Anhänglichkeit der Kinder, von denen sich viele in späteren Jahren immer wieder zu Besuchen bei uns einfinden. Von dem anfänglich beabsichtigten Durchgangsheim ist unsere Kinderstube mehr und mehr zu einem eigentlichen Dauerheim geworden, wo die Kinder bleiben, bis sie die Schule verlassen. Vielfach hört auch dann unsere Fürsorge noch nicht auf; im Gegenteil, oft fängt sie erst recht an, da wir uns in manchen Fällen bemühen, für unsere Schützlinge geeignete Lehrstellen und eine zweckmäßige Unterkunft zu suchen.

Nachdem wir vor etwa fünf Jahren auf Aufforderung des Gemeindedepartementes unsere Schlafzimmer im Dachstock räumen mußten, da sie den feuerpolizeilichen Anforderungen nicht mehr genügten, wurden unsere Platzverhältnisse neuerdings wieder ungenügend. Am 1. Februar 1959 nun wurde von den Stimmbürgern der Stadt Luzern mit einem erfreulich großen Mehr der Kredit für einen *neuen Schlaftrakt* bewilligt. Dieser inzwischen fertiggestellte sehr schöne Neubau ermöglicht es uns, weitere Kinder aufzunehmen. Es bedeutet für den Gemeinnützigen Frauenverein des Kantons Luzern eine große Freude und Genugtuung, die Kinderstube, die jetzt ein Kinderheim ist, in einem großen und schönen Rahmen betreuen zu dürfen.

Der Erweiterungsbau enthält

im Parterre in direkter Verbindung mit dem Altbau den Kindereingang mit Garderobe-Waschraum, Spielzimmer, Bastelraum, Arbeitsraum. Mit separatem Eingang zwei Sprechzimmer, Büro, Näh- und Bügelraum, Treppenhalle, WC für Knaben, Mädchen und Personal sowie einen Putzraum.

Im ersten Stock: Je zwei Räume für Knaben und Mädchen zu vier Betten, anschließend an die Treppenhalle das Zimmer der Vorsteherin, ein Krankenzimmer, zwei Schwesternzimmer, geräumige, getrennte Waschräume mit WC und Duschen sowie ein Bad. Küche und Speiseraum sind im Altbau durch die Organe der Bau-
direktion entsprechend ausgebaut worden. Alle Zimmer haben ausgesprochene Sonnen- und Aussichtslage. Der Neubau ist nur teilweise unterkellert für Heizung und Luftschutzraum. Der große stützenfreie Dachraum kann als Spielhalle benützt werden und erlaubt einen spätern Ausbau. Zwischen dem Altbau und dem Erweiterungsbau liegt eine große Spielhalle, die auf die Spielwiese geöffnet werden kann. Sie bot Gelegenheit zu einfacher künstlerischer Ausschmückung.

H. H.



Rasenpflege

Jeder Rasen muß im März oder April zuerst gejätet werden. Vor allem müssen der kriechende Hahnenfuß, der Löwenzahn, der Weißklee und die Gänseblümchen entfernt werden. Gewiß sind die beiden letztern an vielen Orten beliebt und werden stehen gelassen. Die eigentlichen rasenbildenden Gräser gehen aber darunter ein, so daß wir später nicht mehr von einem Rasen reden können. Am besten stechen wir diese Unkräuter mit einem Messer aus. Vor chemischen Unkrautvertilgungsmitteln im Rasen möchte ich, vor allem bei kleinen Rasenflächen, warnen. Wenn sie nicht ganz sorgfältig und richtig angewendet werden, gibt es leicht großen Schaden an den Nebenpflanzungen, bei Stauden und Sträuchern.

Im Laufe des letzten Jahres und auch im Winter sind die Rasenränder in die angrenzenden Gehölz- und Staudenrabatten hineingewachsen. Mit dem Spaten werden die Ränder wieder auf die richtige Linie zurückgeschnitten und gleichzeitig angeklopft. Ist die Erde sehr trocken, muß zuerst fest gegossen werden, sonst zerfallen die Ränder wieder.

Nicht vergessen dürfen wir das Düngen. Als Dünger eignet sich Kompost. Es muß aber unbedingt sterilisierter Kompost sein, da wir sonst sehr viel Unkraut in den Rasen säen. Einen sehr guten Rasendünger stellt die Firma Geistlich her, von welchem 50 g pro Quadratmeter gestreut werden. Ein weiterer Dünger ist der Humusdünger Rasan. Wo viel Moos im Rasen ist, verwenden wir den Lawn-Sand, von welchem zweimal, in Abständen von drei Wochen, je 100 g gestreut werden. Bei allen Düngern ist wichtig, daß in trockenen Zeiten gut gegossen wird, da sie sonst nicht wirken, eventuell sogar das Gras verbrennen.

Rechtzeitig ist dann auch mit dem regelmäßigen wöchentlichen Schneiden des Rasens zu beginnen, wodurch wir erst einen richtig schönen Rasen erhalten. *H.O.*

Aus unsern Sektionen

Sektion Bern

An der stark besuchten 71. Hauptversammlung der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, an der auch die Zentralpräsidentin, Frau Humbert, teilnahm, konnte die anstelle der erkrankten Präsidentin, Frau Fürsprech Hadorn, amende Frau Fürsprech Jäggi viel Erfreuliches vom abgelaufenen Jahr bekanntgeben. In acht Sitzungen und mit viel zusätzlicher Arbeit wurden die Vereinsgeschäfte erledigt. Zwar ergaben sich keine umwälzenden Ereignisse, doch konnten die bestehenden Werke in ihrer Mehrzahl eine schöne Konsolidierung erfahren. Die Haushaltungsschule am Fischerweg wurde von 279 Schülerinnen in 25 Kursen besucht. Erstmals wurde auch ein dreimonatiger externer Haushaltungs- und Kochkurs durchgeführt. Das Experiment soll wiederholt werden. Auch die Kurse der Hauspflegerinnenschule waren ständig voll besetzt. Hier sammelte man neue, sehr

zufriedenstellende Erfahrungen mit der Schulung von jüngeren Hauspflegerinnen unter 25 Jahren, die dafür einen um ein halbes Jahr verlängerten Kurs absolvieren mußten. Die Ergebnisse haben gezeigt, daß, was den Jungen an Routine abgeht, sie durch Anpassungsfähigkeit wettmachen. Die Entwicklung der Haushilfe für Betagte ist in ein ruhigeres Fahrwasser mit natürlichem Wachstum geraten. 220 Helferinnen betreuten 1372 Hilfsbedürftige in den sechs Kreisen der Stadt. Aber sowohl bei den Hauspflegerinnen als auch bei den Haushilfen genügt der vorhandene Bestand an Personal noch lange nicht, um allen Anforderungen zu entsprechen.

Aus den drei von der Sektion Bern betreuten Wohnheimen für Betagte, dem eigenen an der Zähringerstraße und den beiden anvertrauten im Egelmoos und in Holligen, war viel Erfreuliches zu erfahren. Die Nachfrage nach Wohnungen hält unentwegt an, und schon spricht man von der Errichtung neuer Wohnheime, eventuell auch für den Mittelstand. Etwas wehmütig, wenn auch durchaus berechtigt wurde von der Aufhebung der Arbeitsstube Nordquartier nach 47jähriger Tätigkeit Kenntnis genommen. Im Zeichen der Hochkonjunktur mit ihren vielen gutbezahlten Arbeitsmöglichkeiten wurde es immer schwieriger, genügend Arbeitskräfte zu erhalten. Andererseits hat die Umstellung in der Lebensweise auch viele Aufträge, die früher eingingen, ausfallen lassen. Das hübsche Lokal und das gesamte Inventar wurde von der Arbeitsstube Brunnengasse übernommen, die somit als einzige der Sektion Bern die Tradition dieser Arbeitsbeschaffungsstelle weiterführt. Das in den 47 Jahren angehäufte Vermögen der Arbeitsstube Nordquartier von 38853 Fr. fiel der Vereinskasse zu.

Fortbildungskurse und Arbeitsnachmittage wurden im bisherigen Rahmen weitergeführt, und besonders die letzteren ergaben viel Nützliches, was weniger Bemittelten zugute kam. Ein schönes Legat mit Liegenschaft, das der Sektion Bern kürzlich zugeht, schafft neue Möglichkeiten, über die im Laufe des Jahres entschieden werden wird.

-11-

Buchbesprechungen von M. H.

Hilde Walther-Heddaeus: Glückliche Schwesternjahre (Montana-Verlag, Zürich). Die Verfasserin hat ihre Ausbildung vor mehr als vierzig Jahren im Berliner Auguste-Viktoria-Krankenhaus erhalten. Es trennt uns also heute eine Welt von der damals üblichen Ausbildungsart, aber auch die angehende Schwester bringt heute ganz andere Voraussetzungen mit. Zudem waren um den Ersten Weltkrieg herum die jungen Töchter hierzulande auch nicht derart klassenbewußt und vom «gewöhnlichen Volk» getrennt herangewachsen, daß die Arbeit auf einer allgemeinen Abteilung eines Spitals ihnen in solchem Maße Neuland eröffnet hätte. Auch kannten wir ja zu keiner Zeit das Großstadtelend. Damit ist vorweggenommen, was an Voraussetzungen den heutigen nicht mehr entspricht. Um so interessanter ist es, so viel in diesem Buch zu finden, das auch heute noch zu den Erkenntnissen einer Schwester gehört, die wachen Herzens ihre Berufsausbildung durchlebt und die auch wirklich zu diesem Beruf aus innerem Bedürfnis heraus gekommen ist. Die Verfasserin hat alle ihre kleinen und großen Erlebnisse, die sie ebenso sehr zur Schwester formten wie das eigentliche Ausbildungsprogramm, in so deutlicher Erinnerung behalten, daß ihr Buch ungemein frisch wirkt. Man hätte sie gerne von der Ausbildungsstation weg noch auf andere Arbeitsstätten begleitet. Wer heute in Kontakt mit der Schwesternausbildung steht, kann nicht umhin, die Evolution als fast unfaßbar zu bezeichnen. Auch in diesem Sinne wird das Buch einem weiten Interesse begegnen.

Adolf Maurer: Sorge und Segen. Erzählungen (Neuaufgabe). (Verlag von Friedrich Reinhardt, Basel.) Die Gestalten dieses Buches sind den verschiedensten Ständen entnommen. Sie ergeben in ihren Beziehungen zueinander Probleme mannigfachster Art, solche des Ehe- und Familienlebens, der Kindererziehung in Schule und Elternhaus, der Zusammenarbeit im Beruf. Wie diese Probleme gelöst werden, verrät des Verfassers Fähigkeit, seine in jahrzehntelanger pfarramtlicher Arbeit gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen kraftvoll zu gestalten. Die dargestellten Frauengestalten mit ihrer Fähigkeit und Bereitschaft zum Tragen schwerer Prüfungen mahnen an Gotthelf. Aber auch unter den Männergestalten finden wir solche, deren Haltung heldenhaft genannt werden kann. Was philosophische Gedankengänge, landesübliche Rechtschaffenheit und prahlerisches Kraftprotzertum bei der Lösung von Schwierigkeiten im Zusammenleben nicht zu schaffen vermögen, das bringt die aus den evangelischen Grundwahrheiten strömende Kraft zustande. Der Stil der 16 Erzählungen ist straff, klar und flüssig. Die Lektüre des Buches wird bei jedem Leser nachhaltig wirken. Ganz besonders seien Frauenarbeitsvereine auf das Buch aufmerksam gemacht. Sie finden hier etwas, das sich ausgezeichnet zum Vorlesen eignet. *G. F.*

Helene Christaller: Die junge Pfarrfrau. Erzählung aus dem Leben. (Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel.) Die Verfasserin gehört zu den vor etwa fünfzig Jahren in Frauenkreisen meistgelesenen Schriftstellerinnen. Das vorliegende Buch ist ein Teil des vor Jahrzehnten erschienenen Werkes «Im Zeichen des Wassermanns». Es schildert das erste Ehejahr einer 19jährigen Pfarrersfrau in einer abgelegenen Schwarzwaldgemeinde. Die Frau stammt aus tiefreligiösen Verhältnissen, während der Mann, ein glühender Verehrer Schopenhauerscher Philosophie, sein Amt freudlos und ohne Überzeugung versieht. Die beiden hängen aneinander in abgöttischer Liebe. Während die Frau durch die herrliche Landschaft und den Umgang mit der Natur und der einfachen Bevölkerung beglückt wird und für Mensch und Tier tiefes Mitgefühl empfindet, hat ihr Gatte kein Verständnis für Kranke, Hausierer und Bettler. Daraus ergibt sich ihre erste Ehekrise. Obschon sich die Frau durch die Härte ihres Mannes in ihrem Verhalten zu den Hilfebedürftigen nicht beirren läßt, kann sie ihn doch nicht für ihre Lebensauffassung gewinnen. Erst die Geburt ihres ersten Kindes bewirkt bei ihm eine leichte Wesensänderung.

Das Buch entspricht dem Geschmack der weiblichen Leserschaft, wie er um die Jahrhundertwende vorherrschte. Die Lösung schwieriger Probleme ist nicht durchweg befriedigend. Immerhin vermag es wegen seiner liebevollen Naturschilderungen, des köstlichen Humors und des Fehlens aufregender Geschehnisse und Erschütterungen manche Leser zu erfreuen. *G. F.*

Hans Bossard und Dr. Peter Dalcher: Zuger Mundartbuch (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich). Das Zuger Mundartbuch folgt denjenigen der Kantone Zürich und Luzern. Es hat sich zwei Aufgaben gestellt: einmal die systematisch dargestellte Grammatik dieser Mundart und dann, in der Doppelform des Mundart-Schriftdeutsch und Schriftdeutsch-Mundart, Wörterverzeichnisse, die sehr reichhaltig ausgefallen sind. Es ist nicht ohne Reiz, sich einmal mehr bewußt zu werden, wie überhaupt in unsern schweizerdeutschen Dialekten das Tätigkeitswort ein unendlich verschiedenes Tun ausdrückt, je nachdem in was für einer Wortgesellschaft es auftritt. (Als Beispiel: «tue»: toben, genügen, aushalten, weglegen, stürmen, heimzahlen.) Auch Zug erlebt eine konjunkturbedingte Invasion fremder Sprachidiome, so daß die Besinnung auf die angestammte Sprache nicht so von ungefähr kommt. Die als typisch zugerische Ausdrücke anzusprechenden Bezeichnungen zeigen, was es hier an Ur-tümlichem zu bewahren gilt. Der Bund «Schwyzertütsch» geht mit diesen Publikationen einen umfassenden Weg der Verteidigung von Werten, die oft zuerst zum Bewußtsein gebracht werden müssen. Der Schweizer-Spiegel-Verlag aber schreitet einmal mehr vom Wort zur Tat. Beiden ist man dafür verpflichtet.

Ida Schärer: Traumland (Poesieverlag, Bern, Polygonstraße 57). An anderer Stelle drucken wir aus diesem zartbesaiteten Bändchen ein Maiengedicht ab. Alle die Gedichte, die zu einem 70 Seiten starken Büchlein zusammengefaßt sind, weisen jene Beschwingtheit auf, die uns auch im Maienzauber umfängt. Es ist ein Buch der Liebe, die ein langes Leben begleitet hat und doch nicht abgenutzt wurde und nicht enttäuscht hat, sondern aus jeder Begegnung wieder hervorbricht. Wohltuend weiß die Verfasserin die Harmonie, die auf

ihrer in der Liebe Gottes begründeten Geborgenheit beruht, auf den Leser zu übertragen. Und alles strömt aus einem Herzen, das jung geblieben ist, vielleicht gerade auch deshalb, weil es sich immer an die Jugend in den Schulbänken verschenkt hat.

Der Wendepunkt (Bircher-Benner-Verlag, Erlenbach ZH) wendet sich in seiner Februarnummer ganz besonders an die Frau; der Frauenarzt Prof. Dr. med. H.O. Kleine, Ludwigs-hafen, beginnt einen Artikel «Die Gefährdung der Frau», in dem er aufzeigt, wie Massenangebot, Massenreklame, Massennachfrage und Massenmensch schließlich zu einer Vermassung führen, die besonders der Frau nicht entspricht. Sie ist empfindsamer und seelisch differenzierter und leidet stärker darunter. Die seelische und körperliche Struktur der Frau sollte im industriellen Arbeitsprozeß stärker berücksichtigt werden. Überlastungen geistiger, seelischer und körperlicher Art führen zu Schäden, die als dringender Mahnruf aufgefaßt werden sollten. Der Verfasser kommt zum Schluß, daß allein in Westdeutschland fast neun Millionen Frauen nicht befriedigt seien. Wir können die Zahl der unbefriedigten Hausfrauen nicht nachprüfen, glauben aber nicht, daß man automatisch alle alleinstehenden Frauen darunter zählen darf.

Neue SJW-Hefte sind ein vielversprechender Anfang für die Herausgeberabsichten im neuen Jahr. *Die Schlüsselkinder* von Hedwig Bolliger zeigen vielen Kindern auf, wie oft sie Wertvolles als selbstverständlich hinnehmen. Die eindruckliche Geschichte wirbt für Verständnis dem weniger begünstigten Klassenkameraden gegenüber. Ebenfalls für die erste Lesestufe hat Werner Kuhn die Geschichte des *Teddy* geschrieben. Die vielen Erlebnisse des Spielbären appellieren an das Herz der Kinder und sind eine vergnüglich unterhaltende Lektüre. Paul Erismann wird mit seinem *Gelben Päcklein* Zigaretten, das auf der Schulreise Buben zu Helden stempeln soll, die sich dann aber andererseits doch bewähren, großem Interesse begegnen. Ins Märchenland führen die beiden Hefte von Hans Keller *Als die Tiere reden konnten* (mit berühmten Fabeln Äsops und Tiermärchen von Krylow) und Ursula von Wieses *Geschichte von der Sonnenblume und drei andere Märchen*. Sie hinterlassen allerlei zum Darübernachdenken. Die geschichtliche Reihenfolge findet ihren Niederschlag in dem hauptsächlich Buben interessierenden Heft von Philipp Etter, das über des *Wildburgers letzte Nacht* berichtet und im Sturmjahr 1798 nach Rothenthurm führt. Solche Erzählungen festigen geschichtliches Schulwissen in wesentlicher Weise. Das sehr lehrreiche Heft von Hans Bracher *Gib uns heute unser täglich Brot* führt wohl erstmalig in die vielseitige Arbeit des Müllers ein und öffnet damit ein ganz neues Interessengebiet. Bruno Knobel endlich hat mit seinem *Das älteste Buch der Welt* eine Geschichte der Bibelentstehung geschrieben, der er seine ganze gewohnte Lebhaftigkeit angedeihen läßt. Instrukтив, konzentriert und in einer besonderen Art fesselnd, ein Heft, das dem erwachsenen Leser ebenso dient wie dem jugendlichen.

Ich hab mich so an dich gewöhnt...



Naturreiner Tessiner Traubensaft

Quellennachweis:
VIRANO AG, MAGADINO

Kein Bern-Besuch ohne Kursaal-Besuch

Gestaltung und Darbietungen werden als faszinierend und beglückend gerühmt.

KURSAAL
BERN

Weißbürger

...die Quelle mit der großen Auswahl
...das geschätzte Tafelwasser



Zur Gartenpflege

Gartenvolldünger «SPEZIAL»

gibt gesundes Gemüse

Rasendünger, feinkörnig

Lawnsand zur Rasenpflege

Blumendünger, Rosendünger

Hagebutten-Tee



aus Fruchtfleisch und Kernen geschnetzelt, **Fr. 2.40** per Kilo; 100 Filter-Beutel zum Angießen **Fr. 3.60**

TEEHAUS STERN, LANGNAU Emmenthal

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunnigasse 56, Bern

Telefon (031) 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (Ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

Zur gepflegten Erscheinung gehört der passende Schuh!
Natürlich kommen dazu nur Lederschuhe in Frage. Schuhe mit modischem Oberleder und flexibler Ledersohle. Und noch etwas – allein Schuhe mit Ledersohlen verleihen Ihnen jenen schwebenden Gang, den Männer so sehr bewundern. Bestehen Sie daher zu Ihrem Vorteil auf echtem Leder!



Leder ist chic und angenehm

Verband Schweizerischer Gerbereien Zürich 35

312





Beschwingt und froh

durch die kritischen Tage. 15—20 Horvi-Tropfen helfen sicher bei Schmerzen und Krämpfen.

HORVI-Tropfen beseitigen rasch die Begleiterscheinungen der Menstruation, beheben die Schmerzen, lösen die Krämpfe, verschaffen Entspannung und Wohlbefinden, geben Ihnen Sicherheit in Beruf, Gesellschaft und Familie. Verlangen Sie HORVI-Tropfen in Apotheken und Drogerien. Tropfflacon für 6 Monate Fr. 3.80.

Probieren Sie einmal

NUTOLA Tafelfett

als besonders leicht bekömmlichen lecitinreichen Brotaufstrich, 200 g Fr. 1.50

NUTOLA Speisefett

zum Kochen, Braten und Backen, das cholesterinfrei, besonders ergiebig und überaus bekömmlich ist. 500 g Fr. 2.65

Überall erhältlich, wo nicht, durch:



Phag-Nährmittel, Gland

Das Beste zum
Abwaschen und Reinigen

Clarel

Practic

Bestes Fettlösen - rasches Trocknen -
höherer Glanz - keine Rückstände -
mild für die Hände!

mit AVANTI-Bilderbons

SEIFENFABRIK SCHNYDER, BIEL 7



Mehr Sicherheit für Frau und Kind

bietet Ihnen die neu ausgebaute Volksversicherungspolice der **BASLER-LEBEN**.

Wir zahlen

die **einfache** Versicherungssumme beim Erleben des Ablauftermines,
die **doppelte** Versicherungssumme beim vorzeitigen Ableben des Versicherten,

die **dreifache** Versicherungssumme, wenn der Tod infolge Unfalls eingetreten ist.

In jedem Falle gelangen dazu die angesammelten Gewinnanteile zur Auszahlung. Über zusätzliche, weitere Vorteile unserer Volksversicherungen orientieren Sie gerne unsere Mitarbeiter. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse möglichst bald Auskunft und Prospekte.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1864

Basel, Aeschenplatz 7

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telephon (071) 52053

Gönnen auch Sie sich
eine hellende Badekur
im gepflegten

Solbad Schützen Rheinfelden

Tel. (061) 87 50 04



Inserieren bringt Gewinn!



Hotel-Restaurant EDEN-ELISABETH

GUNTEN, Thunersee (033) 7 35 12

Für Hochzeiten, Ausflug und Erholung. Sehr milde Lage am See. Aussichtsterrasse, Liegewiese. Gepflegte Küche. Auf Wunsch Diät. Für Erholungsbedürftige empfehlen wir speziell unsere beliebten Stärkungen ohne Preisaufschlag. Pension ab Fr. 17.—

Mit höflicher Empfehlung

Familie **R. Zimmermann**, Küchenchef



zum Abwaschen und Reinigen

Pril spült, reinigt, trocknet
glanzklar. Nichts geht über Pril.

Besonders günstig
für Grossverbraucher:
2 kg Trommel (für 5000 l), 10 kg Sack

Henkel + Cie. AG, Pratteln
Grossverbrauch Tel. (061) 81 63 31

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen
bestens. Große und kleine Lokaltäten.
Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**



Lassen Sie Ihre alten gestrickten

Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken,
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

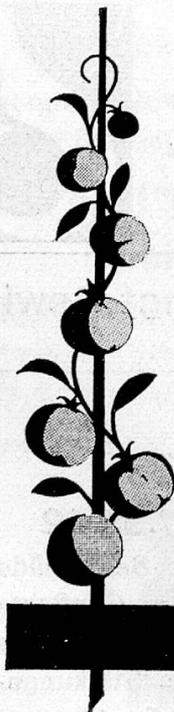
Telephon (021) 51 97 20

3 Helfer für den Kleingarten

Spezial-Volldünger Lonza. Reich an wichtigen Pflanzen-
nährstoffen, daher sparsam im Gebrauch. Ideales Nährstoff-
verhältnis, daher ausgezeichnet in der Wirkung bei allen Kul-
turen; schön gekörnt, gut lagerfähig auch im angebrochenen
Sack.

Ammonsalpeter Lonza. Ein kleiner Zustupf verhilft den Ge-
müse- und Beerenarten, den Obstbäumen und Reben, den
Kartoffeln und dem Gartenrasen rasch zu freudigem Wachs-
tum und guten Erträgen.

Lonzin. Das hochkonzentrierte, vollständig wasserlösliche
Nährsalz für Topfpflanzen, andere Spezialkulturen und zur
Flüssigdüngung bei Gemüse-Jungpflanzen.



LONZA

BIOMARIS Kräuter-Meersalz

Biomaris-Kräuter-Meersalz besteht aus biologisch vollwertigem Meersalz, Pflanzeneiweiß und Gewürzkräutern. Dieses bekömmliche Würzmittel ist vielseitig verwendbar. Mit dem diätetisch wertvollen Biomaris-Kräuter-Meersalz haben Sie ein vorzügliches Würzmittel auch für die salzarme Diät in der Hand, das Ihnen erlaubt, die natürlichen Aromastoffe aller Speisen kraftvoll zu entwickeln. Versuchen Sie Biomaris-Kräuter-Meersalz für Salate, Suppen, Saucen, belegte Brötchen usw. Das Biomaris-Kräuter-Meersalz ist über die eßbereiten Speisen zu streuen.

Praktische Streudose, Inhalt 100 g, Fr. 1.90.

BIOREX AG EBNAT-KAPPEL

Vollkorn, wie Sie es lieben

Ja, KORNI FLATBRØD bietet Ihnen Vollkorn in einer äußerst sympathischen Form. Vollkornkenner sind entzückt und



solche, die sonst Vollkorn ablehnen, erstaunt:

so hübsch sieht KORNI aus,
so leicht ißt es sich und
so herrlich

schmeckt es. Mit den rund 95 hauchdünnen Scheiben können Sie süße oder rezente Sandwiches zubereiten wie nie zuvor. — **350-g-Paket** nur Fr. 1.70 m. R. In Reformhäusern und -abteilungen.

Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 6, Zürich 55

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge - Zusammenkünfte - Sitzungen - Aufenthalte - Mahlzeiten

- BADEN:** Restaurant **Sonnenblick**, Haselstraße 6, Tel. (056) 2 73 79
- BURGDORF:** Restaurant **Zähringer**, Rütchelengasse, Tel. (034) 2 35 64
- LANGNAU i. E.:** Alkoholf. Rest. z. alten **Amthaus**, Bernstr. 10, Tel. (035) 2 1965
- LUZERN:** Alkoholf. Hotel-Rest. **Krone**, Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
Alkoholf. Hotel-Rest. **Waldstätterhof**, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
- RAPPERSWIL:** Alkoholf. Restaurant **Volksheim**, Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
- ROMANSHORN:** Alkoholf. **Volksheim «Schloß»**, Schloßberg, Tel. (071) 6 30 27
- ST. GALLEN:** Alkoholf. Restaurant **Habsburg**, Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
- SOLOTHURN:** Alkoholf. **Gasthaus Hirschen**, Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
- STEFFISBURG:** Alkoholf. Hotel-Rest. z. **Post**, Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
- THUN:** Alkoholf. Hotel-Rest. **Bären**, Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
Alkoholf. Hotel-Rest. **Thunerstube**, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
- Sommerbetriebe: Alkoholf. Restaurant **Schloß Schadau**, Tel. (033) 2 25 00
Alkoholf. **Strandbad-Restaurant**, Tel. (033) 2 37 74

Trink heute Tee mit mir...

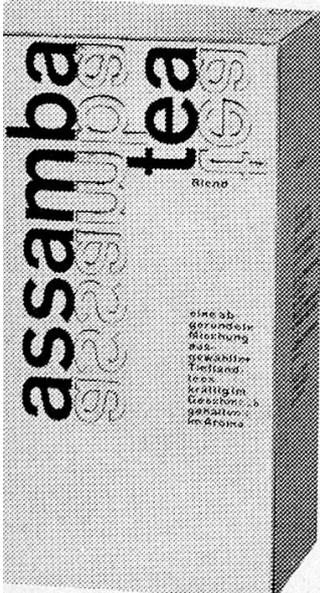


den ausgesuchten Tee in der Goldpackung

Nelly weiss die gemütliche Plauderstunde bei einer herrlich duftenden Tasse Tee zu schätzen. Das bezaubernde Gold, das köstliche Bouquet, der ausgesuchte und kräftige Geschmack haben es ihr angetan.

Weshalb sie gerade "assamba tea" vorzieht?

Nun, das verrät ihre Vorliebe für alles Gute und Moderne. "assamba tea" ist in 4300 Usego-Geschäften erhältlich, und dort finden sich nur Qualitätsprodukte.



grün Blend
75 gr.
Fr.1.05

rot Ceylon Broken
75 gr.
Fr.1.65

blau Darjeeling
75 gr.
Fr.2.10